

Kim Jong-uns Ex-Geliebte exekutiert?

Nordkoreanische Sängerin Hyon Song-wol soll wegen Pornografie verurteilt worden sein.

[SEOUL/WIEN/PAN/AG.] In Nordkorea wurde die frühere Geliebte von Diktator Kim Jong-un, die Sängerin Hyon Song-wol, hingerichtet – das vermeldete jüngst eine südkoreanische Zeitung unter Verweis auf nicht genannte chinesische Quellen.

Die junge Frau sei demnach verhaftet worden, weil sie gegen das Pornografiegesetz verstoßen haben soll. Hyon Song-wol soll mit einem Dutzend weiterer in Nordkorea bekannter Künstler mit „Maschinengewehren vor den Augen ihrer Familien exekutiert“ worden sein. Die Beschuldigten hatten sich angeblich selbst beim Sex gefilmt und die Videos anschließend auch im Ausland verkauft.

Zudem hatten einige von ihnen Bibeln in ihrem Besitz und seien somit als Dissidenten betrachtet worden. Ihre Familien sollen nun in Straflagern sein. Eine unabhängige Bestätigung der Tötungen steht noch aus.

In Kürze

Indien besitzt ersten eigenen Militärsatelliten

Eine Ariane-V-Rakete der europäischen Raumtransportgesellschaft Arianespace hat am Freitag Indiens ersten eigenen Militärsatelliten ins All gebracht. GSAT-7 (Kosten rund 20 Millionen Euro) soll Indiens Flotte mit verschlüsselten Informationen unterstützen und das Land unabhängiger von fremden Satelliten machen.

Französische Kameldame aus Tierpark gestohlen

Aus dem Zoo von Saint-Léger-en-Bray nördlich von Paris ist am Donnerstag die Kamelstute Tucket gestohlen worden. Der Liebling des Publikums hatte mehr als 20 Jahre dort gelebt, es hatte laut Zooverwaltung öfters Anfragen von Schaustellern gegeben, die das als wertvoll geltende Kamel kaufen wollten.

Ministerium verbietet Störung in der Freizeit

Das deutsche Arbeitsministerium in Berlin hat sich als erste deutsche Behörde verpflichtet, Mitarbeiter nur noch ausnahmsweise in ihrer Freizeit per Anruf oder E-Mail zu stören. Fortan muss keiner der über 1100 Beschäftigten in der Freizeit erreichbar sein, man will so Selbstüberforderung und Ausbeutung der Mitarbeiter durch übereifrige Chefs vermeiden; Letztere dürfen ihre Leute im Urlaub grundsätzlich nicht kontaktieren und am Feierabend nur, falls es um wirklich Dringendes geht.

Flüchtlinge. Zehntausende Afrikaner sollen nach Uganda gebracht werden, das dafür Finanzhilfe erhalten soll. Die dortige Regierung bestreitet den Plan.

Von unserer Korrespondentin
SUSANNE KNAUL (TEL AVIV)

Im Levinski-Park unweit von Tel Avivs zentralem Busbahnhof sind immer ein paar hundert Afrikaner und warten auf einen Gelegenheitsjob für den Tag. Hier sind die Ärmsten, die letzten Flüchtlinge, die es schaffen, sich den Weg nach Israel zu bahnen, bevor Sperran an der Grenze zu Ägypten den Strom der „Infiltranten“, wie sie hier heißen, vor nicht allzu langer Zeit abreißen lassen.

Für die einen sind sie Menschen in Not, für die anderen eine Plage. Und daher will Israel gleich im Anschluss an die jüdischen Feiertage im September mit der Abschiebung der ungebetenen Gäste beginnen. Berichten israelischer Zeitungen zufolge habe Uganda der Aufnahme zugestimmt – es geht um tausende Afrikaner, im Extremfall um rund 55.000, vor allem Sudanesen und Eritreer. Dafür habe Israel Rüstungslieferungen und Wirtschaftshilfe versprochen.

Alles ganz „freiwillig“

Offiziell soll der Abschiebeprozess auf dem freien Willen der Betroffenen beruhen; allerdings kündigte Innenminister Gidon Sa'ar bereits „Maßnahmen“ an, sollte es mangelnde Kooperationsbereitschaft geben. Das ist die Peitsche – gleichzeitig lockt man mit einem Zuckerbrot von 1500 US-Dollar, die jeder kriegen soll, der freiwillig geht. Dieser Preis ist nichts Neues: Im Vorjahr ließen sich immerhin mehr als 3000



Israelisches Ticket zurück nach Afrika

Gestrandet im Gefängnis. Sudanese Flüchtlinge in einer „Verwahrnastalt“ der israelischen Stadt Ramla. [EPA]

Flüchtlinge mit dem Geld zur Ausreise motivieren.

Man wolle laut Innenministerium zunächst ein „Bewusstsein für die Ausreise“ schaffen, indem man bei der Logistik für die Abreise helfe. Dazu gehörten die Information über die Prämie und Flugtickets sowie die Möglichkeit, in Israel angehäuften Besitz mitnehmen zu dürfen. In späterer Stufe werde es eine „Deadline“ geben, einen Termin für die „freiwillige“ Abfahrt. Werde der verpasst, soll es keine Visumverlängerung geben.

Am Freitag dementierte die Regierung Ugandas den Plan. Fest steht, dass Israel dringend ein Land in Afrika sucht, um die zehntausenden Flüchtlinge loszuwerden. Zudem unterhalten Israel und

Uganda traditionell enge Verbindungen. In jüngster Vergangenheit intensivierten sie ihre Zusammenarbeit in Wirtschaft, Telekommunikation und Militärwesen.

Tel Aviv ist ein Hauptanziehungspunkt für die Afrikaner, die meist aus Kriegsregionen kommen. Sie nehmen eine ungewisse Zukunft und gefährliche Strapazen auf sich. Viele werden Opfer von Menschenhändlern im Sinai, wo Beduinen sie fangen, foltern und von den Verwandten hohe Lösegelder für ihre Befreiung fordern.

Zwischenlager in der Wüste

Israel traf der Strom zigtausender Afrikaner, der vor allem 2006 einsetzte, unvorbereitet. In den sozial ohnehin problematischen Wohn-

vierteln gab es Zusammenstöße mit Einheimischen. Daher zog Israel zunächst die Grenze hoch; wer doch durchkam, landete meist in einem gefängnisähnlichen Aufnahmefanglager im Negev. Diese Häftlinge sollen als Erste ausreisen.

Die Alternative zwischen Ausreise oder illegalem Aufenthalt empfindet der Eritreer Amanuel Jamane so, „als sagten sie uns: ‚Lebe, aber hör auf zu atmen‘. Viele Flüchtlinge fürchten, dass Uganda nur Durchhaus bei der Rückschiebung in ihre Heimatländer sei. NGOs meldeten ähnliche Zweifel an: Die Flüchtlinge seien in Uganda nicht sicher. In dortigen Lagern, die ohnehin mit Flüchtlingen aus dem Kongo gefüllt sind, herrschten schreckliche Zustände.“

Auf Hollands Highways gehen die Lichter aus

Verkehr. Die auch nachts lichtverwöhnten niederländischen Autofahrer müssen sich ab jetzt auf finstere Zeiten einstellen.

Von unserem Korrespondenten
HELMUT HETZEL

[DEN HAAG] Ab September wird es in den Niederlanden stockdunkel – jedenfalls auf den Autobahnen. Das Verkehrsministerium will sparen, weshalb die bisher übliche, großflächige Autobahnbeleuchtung zwischen 21 Uhr und fünf Uhr Früh abgeschaltet wird. Das soll die Stromrechnung um jährlich fünf Millionen Euro entlasten.

Bisher war ein wesentlicher Teil der heimischen Autobahnen vom Einbruch der Dunkelheit bis zum Morgengrauen hell erleuchtet, jedenfalls betraf das alle Straßen und insgesamt rund 1000 der 2342

Autobahnkilometer. Heller ging es in Europa nur in Belgien zu, wo einst praktisch das gesamte Autobahnnetz beleuchtet war – jedenfalls bis 2011, danach verminderte man aus Kostengründen auch hier den Einsatz der Laternen.

„Man wird im Dunkel schläfrig“

Für lichtverwöhnte holländische Autofahrer wird das eine grobe Umstellung. Reiste man nachts etwa aus Deutschland nach Holland ein, ging den Automobilisten im wahrsten Sinn des Wortes ein Licht auf. Es ist angenehm, nachts auf hellen Highways zu fahren. Niederländer zeigten sich auch angesichts der Dunkelheit auf öster-

reichischen Fernstraßen abseits von Ballungszentren und Autobahnkreuzen mitunter irritiert.

In den Niederlanden hat man seit den 1960ern Autobahnen nachts erhellt, aus Sicherheitsgründen, wie es hieß. Und die spielen auch jetzt wieder eine große Rolle in der Debatte über die kommende Finsternis: Kritiker fürchten mehr Unfälle und Verkehrstote. „Die Verkehrssicherheit wird abnehmen. Denn im Dunklen produziert das Gehirn mehr Melatonin, Folge: Man wird schläfrig“, sagt der Neurologe Hans Hamburger.

Besorgt ist auch der niederländische Automobilclub ANWB. „Wir haben Verständnis dafür,

dass gespart werden muss. Aber wir haben vorgeschlagen, anderweitig zu sparen“, sagt ANWB-Sprecher Markus van Tol. Da etwa Brücken und Tunnel weiterhin beleuchtet würden, könne es zu „abrupten Hell-Dunkel-Übergängen“ kommen, die die Autofahrer erschrecken. Sogar Optiker mahnen: „Je weniger Licht, desto größer die Pupillen. Die Sicht wird schwammiger“, heißt es seitens der Optikervereinigung.

Der Sparnutzen sei insgesamt bescheiden, heißt es, Kritiker verweisen auf andere negative Verdunkelungsbeispiele: So sei in Norwegen danach die Unfallrate um zehn Prozent gestiegen.

WirtschaftsBlatt sucht die erfolgreichsten Unternehmen des Landes.

Ihr Unternehmen zählt zu den besten Österreichs. Dann machen Sie mit bei Austria's Leading Companies.

Die Gewinner werden anhand eines objektiven Kennzahlensystems ermittelt und in drei Kategorien gekürt:

Solide Kleinbetriebe | Goldener Mittelbau | Big Player

GLEICH ANMELDEN:
<http://alc.ksv.at>

2013 Austria's Leading Companies

Alle Informationen zum Wettbewerb finden Sie auf wirtschaftsblatt.at/alc